

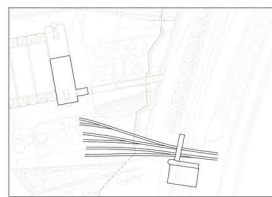
# Erinnerungsstätte an der Frankfurter Großmarkthalle

Das Gedenken an die Deportationen von 1941 bis 1945 soll auf mehreren Ebenen sichtbar gemacht werden. Spuren sollen gesichert, Wege und Bezüge markiert und der Ort mit Erinnerungen überlagert werden.

**Konservieren.**  
Vorhandene Spuren werden erhalten. Der Kellerraum der Großmarkthalle sowie die erschließende Rampe samt ihrer Überbauung sollen in den Ursprungszustand zurückgebaut und konserviert werden. Gleiches geschieht mit dem Stellwerk, der Fußgängerbrücke und dem Brückenaufleger. Ein Ausschnitt des Gleiskörpers wird mit den vorhandenen Fragmenten wiederhergestellt.

**Markieren.**  
Eine Zäsur im Gelände der neuen Bebauung markiert den ehemaligen Zugang zu den Kellerräumen der Großmarkthalle. Von dem Weg entlang des Bahndamms ausgehend, entwickelt sich ein Raum, der die Spur der ehemaligen Rampe nachzeichnet. Eine eingestellte Glasscheibe begrenzt den öffentlichen Bereich der Erinnerungsstätte. Ein darauf befindliches Zitat überlagert sich in der Perspektive mit dem Zugang der Kellerräume. Über ein schlichtes Tor ist der Gedenkraum für geführte Gruppen zugänglich.

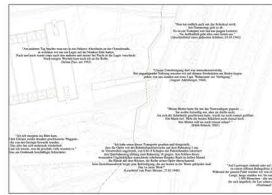
**Einschreiben.**  
Der Ort wird an verschiedenen Stellen mit Erinnerungen deportierter Opfer überlagert. In den Boden des Kellers, an Gesimsen des Stellwerks, der Brüstung der Eisenbahnbrücke sowie auf den öffentlichen Wegen werden Zitate eingeschrieben, die einen Bezug zum dort Geschehen herstellen.



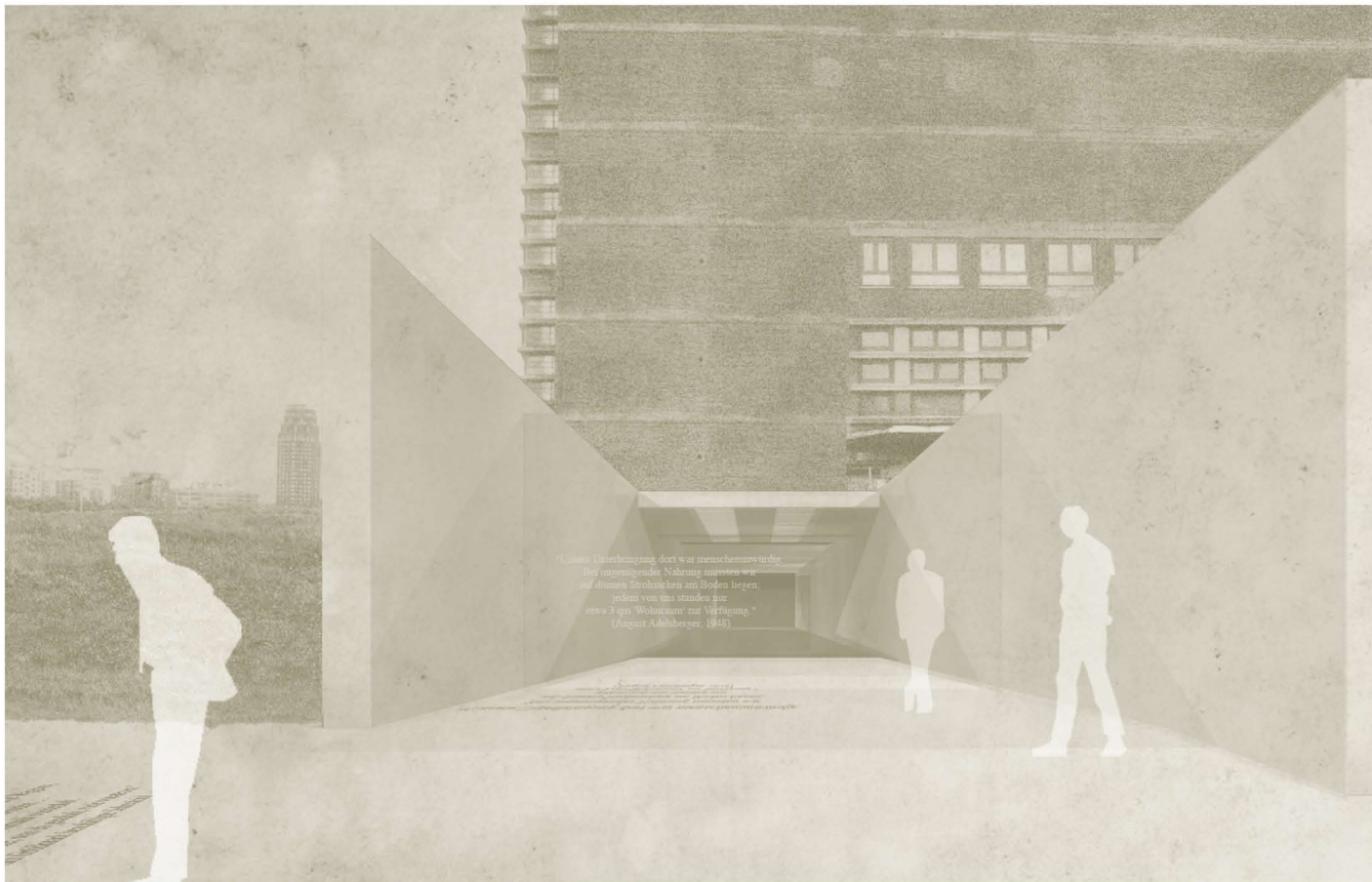
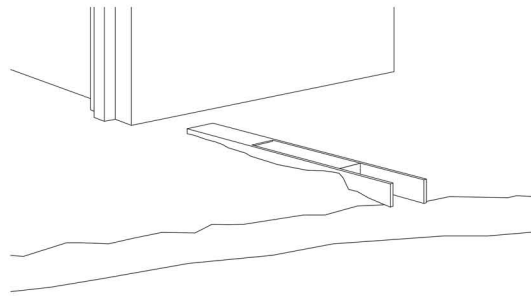
Konservieren



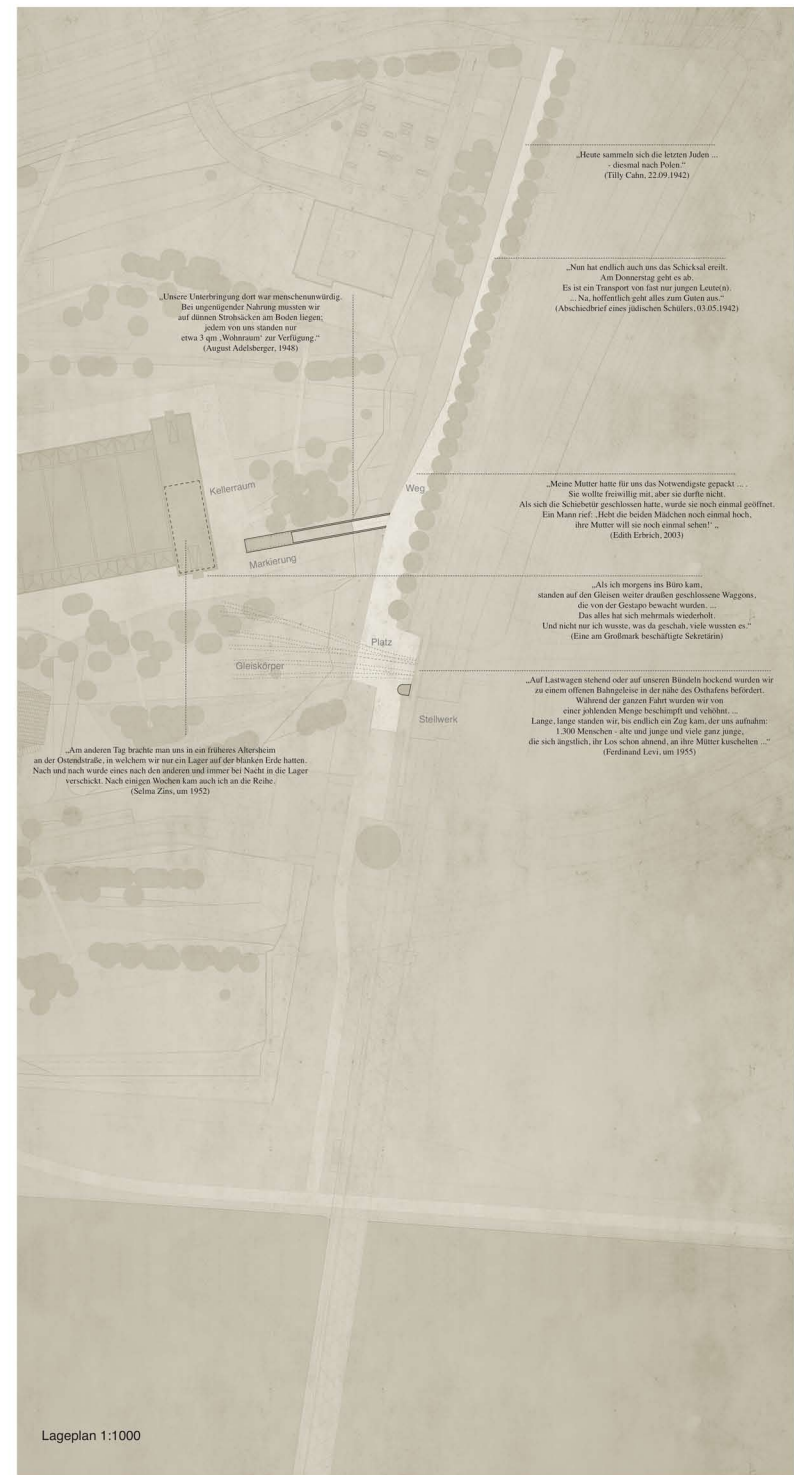
Markieren



Einschreiben



„Unsere Unterbringung dort war menschenwürdig. Bei ungenügender Nahrung mussten wir auf dünnen Strohböden am Boden liegen, jedem von uns standen nur etwa 3 qm ‚Wohnraum‘ zur Verfügung.“  
(August Adelsberger, 1945)



„Heute sammelte sich die letzten Juden ... diesmal nach Polen.“  
(Tilly Cahn, 22.09.1942)

„Nur hat endlich auch uns das Schicksal ereilt. Am Donnerstag geht es ab. Es ist ein Finnpop von fast nur jungen Leuten) ... Na, hoffentlich geht alles zum Guten aus.“  
(Abschiedsbrief eines jüdischen Schülers, 03.05.1942)

„Unsere Unterbringung dort war menschenwürdig. Bei ungenügender Nahrung mussten wir auf dünnen Strohböden am Boden liegen, jedem von uns standen nur etwa 3 qm ‚Wohnraum‘ zur Verfügung.“  
(August Adelsberger, 1945)

„Meine Mutter hatte für uns das Notwendigste gepackt ... Sie wollte freiwillig mit, aber sie durfte nicht. Als sich die Schiebetür geschlossen hatte, wurde sie noch einmal hoch. Ein Mann rief: ‚Habt die beiden Mädchen noch einmal hoch, ihre Mutter will sie noch einmal sehen!‘“  
(Edith Erbesch, 2003)

„Als ich morgens ins Büro kam, standen auf den Gleisen weiter draußen geschlossene Waggons, die von der Gestapo bewacht wurden. Das alles hat sich mehrmals wiederholt. Und nicht nur ich wusste, was da geschah, viele wussten es.“  
(Eine am Großmarkt beschäftigte Sekretärin)

„Auf Lastwagen stehend oder auf unseren Bündeln hockend wurden wir zu einem offenen Bahngelände in der Nähe des Osthafens befördert. Während der ganzen Fahrt wurden wir von einer jubelnden Menge beschimpft und verhöhrt. ... Lange, lange Stunden war, bis endlich ein Zug kam, der uns aufnahm: 1.200 Menschen - alte und junge und viele ganz junge, die sich ängstlich, ihr Los schon ahnend, an ihre Mütter kuschelten ...“  
(Ferdinand Levi, um 1955)

„Am anderen Tag brachte man uns in ein früheres Altersheim an der Ostendstraße, in welchem wir nur ein Lager auf der blanken Erde hatten. Nach und nach wurde etwas nach den anderen und immer bei Nacht in die Lager verdrückt. Nach einigen Wochen kam auch ich in die Reihe.“  
(Selma Ziss, um 1952)

